

Kurtz & bündig : für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Für Papiertiger.

Das Original – 10x jährlich in Ihrem Briefkasten.



Für Plastikmäuse.

Der Nebelspalter im Netz – mit täglich neuen Updates, Gratis-Archiv für Abonnenten, E-Paper-Download, Interaktiv, Bücher-Shop und vielem mehr. www.nebelspalter.ch

Kurz & bündig

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Masstab

Vor Jahren hörte ich in einer kleineren Stadt einer Lesung von Ingeborg Bachmann zu. Am Ende wurde die Autorin von der leitenden Dame des «Literarischen Frauenringes» gefragt, was sie denn von der Dichtkunst Helga Geists, einer 69-jährigen Lokalmatadorin halte. Bachmann zögerte mit der Antwort. Endlich sagte sie, dass sie Frau Geist nicht für eine Dichterin halte. Allgemeine Empörung bei den Damen! «Frau Bachmann», fragte eine, «welchen Wagen fahren Sie?» – Ingeborg Bachmann gab zu, kein Auto zu besitzen. – «Helga Geist», replizierte die Dame scharf, «fährt einen Jaguar!»

IRENE BUSCH

Klug

Ich erzählte Pit, dem 10-jährigen Besserwisser, dass ich in den Ferien einen klugen, sportlichen Jungen in seinem Alter getroffen hätte. «Er kam jeden Tag an die Aare, zog sich aus und schwamm dreimal über den Fluss», sagte ich. Pit runzelte die Stirn und erwiderte nach einer Weile: «Sportlich war er vielleicht, aber klug war er nicht.» – «Wieso?» – «Wenn einer klug ist», erwiderte Pit, «schwimmt er zwei- oder viermal über einen Fluss, damit er an dem Ufer wieder ankommt, wo seine Kleider liegen.»

IRENE BUSCH

Das letzte Krähen

Wenn man auf dem Land lebt, dann gerät man unter Pferde, Kühe, Schafe und Hühner, ob man will oder nicht. Der Hahn, der neuerdings in Nachbars Hühnerhof seinen Hennen was vorstolzerte, hatte nicht nur eine ungewöhnlich kräftige Stimme, er gebrauchte diese, so schien mir es fast, den ganzen Tag und die halbe Nacht hindurch. Irritiert befragte ich den Nachbarn, ob es nicht so sei, dass Hähne nur zu bestimmten Zeiten krähen sollten, vor allem frühmorgens. «Ein Hahn kräht, wenn er seinen Hennen seine Vormachtstellung demonstrieren will», bekam ich zur Antwort. «Mit Uhrzeiten hat das nichts zu tun.» Irritiert wandelte ich auf meinen Gedanken: Wenn ein Hahn dann so oft krähen muss, war das nicht ein Zeichen, dass er seine Hennen nicht mehr im Griff hat? Hat die Frauenbewegung jetzt



MARCO RATSCHILLER

auch im Hühnerstall Einzug gehalten? Werden da die Hennen eines Tages den lästigen Kräher nicht loswerden wollen, ihn womöglich massakrieren? Und was steht, um Himmels willen, uns menschlichen Hähnen da noch bevor?

HARALD ECKERT

Sabotage

Wer älter wird, tut gut daran, sich schon einmal nach Heimen umzusehen und sich von ihnen ein klares Bild zu machen, solange er noch dazu imstande ist. Eine Anlage, die von aussen sehr einladend wirkte, irritierte beim Betreten durch stockfinstere Gänge. Auf die Frage, ob es keinen Hausmeister gebe, der sich um die Beleuchtung kümmere, erklärte die Heimleiterin: «Viel schlimmer. Seit wir ausserdem drei begeisterte Heimwerker unter den Heimbewohnern haben, liegen alle in erbittertem Clinch miteinander, wer die Glühbirnen einschrauben darf. Im Moment steht es noch unentschieden.»

DIETER HÖSS

Sparwut

Ich wohne in Düsseldorf und kürzlich machte ich einen Ausflug nach Landshut. Wiedergetroffen habe ich dort einen alten entfernten Freund, den es aus Düsseldorf vor rund 20 Jahren nach Bayern verschlagen hat und den ich seit damals nicht mehr gesehen hatte. Er war früher in meine damalige Freundin verschossen und hat sie dann auch geheiratet. Er hat nun ein wechselhaftes Schicksal hinter sich, inklusive zwei gescheiterte Ehen. Mich hat er aber besonders mit seiner schrä-

gen Sparwut immer wieder an den Rand heftigster innerer Lachanfalle getrieben: Er hat mir nämlich – ernsthaft – ein Parkhaus in der Innenstadt von Landshut empfohlen, in dem man eine Stunde kostenfrei parken kann (sogar ohne Einkaufsbeleg) – und deshalb beeilt er sich dann, wenn die Stunde fast vorbei ist, fährt sein Auto kurz raus, einmal um den Block und dann wieder rein, und freut sich über den gesparten Euro. Ich hab mir vorgestellt, wenn er das von morgens bis abends macht, hat er einige Euro verdient. Und wenn er sich mehrere Fahrzeuge anschaffen würde und diese im ständigen Wechsel hinein- und herausfahren würde, könnte er ein Vermögen machen. Wenn er dann noch Leute einstellt, die ihm diese Arbeit des Ein- und Ausfahrens abnehmen, könnte er sogar sinnstiftend als Unternehmer des Jahres gelten, die Rentenkasse aufbessern, der Automobilindustrie und dem Baugewerbe helfen (Parkhäuser bauen), den Architekten (Parkhäuser entwerfen) – ein klassischer Weg von einem gesparten Euro über die sogenannten Ein-Euro-Jobs zum Ein-Euro-Millionär.

JAN CORNELIUS

Achtung, Radfahrer!

Wieder einmal Urlaub auf unserer Lieblingsinsel Norderney. Hier lässt sich frei durchatmen – dank der reinen Nordseeluft, die zudem durch keine Autoabgase geschwängert wird. Denn das Zentrum des etwa 8000 Seelen zählenden Städtchens ist schon seit vielen Jahren für Motorfahrzeuge gesperrt. Die Gäste dürfen nur kurz bei Ankunft und Abfahrt ihr Gepäck ent- und wieder einladen. Ausnahmegenehmigungen gibt es nur für ganz wenige Einheimische. Da könnte der Gast sorglos durch die Strassen und Gassen schlendern und in den vielen neuen Geschäften stöbern – sollte man meinen. Doch statt der überwundenen Gefahr des Autoverkehrs droht nun eine neue Gefahr, die Gefahr durch Radfahrer. Ihr lässt sich in Spitzenzeiten nur entgehen, wenn der Promenierende stur geradeaus geht und, bevor er einen Seitenschritt wagt, stoppt, wie im Verkehrsunterricht gelernt, und vorschriftsmässig nach links und rechts äugt. Denn die Radfahrer steuern auf engstem Raum durch jede erspähte Fussgängerlücke, umkurven Einzelne und Gruppen meist ohne Klingelzeichen mehr oder weniger elegant. Das Pro-

blem hat Gewicht: Den in der Saison etwa 23 000 Gästen stehen schätzungsweise ebenso viele Fahrräder zur Verfügung. Um dem gelegentlich bedrohlich erscheinenden Gewimmel und Gewusel zu entgehen, sollte man selber ein Velo mieten, über die Deiche radeln bis zum Flughafen, dann zur Oase und Weissen Düne und über den wohl ausgebauten Dünenpfad wieder zurück. Doch eine gute Infrastruktur zieht auch neue Verkehre an! Trotzdem weiss die Polizei kaum von grossen Kollisionen zwischen Radlern und Fussgängern zu berichten. Ein Trost mag dabei sein, dass ein Betroffener im Ernstfall auf der Insel operiert werden kann. Und Rehaplätze für besonders schwierige Fälle bestehen ebenso. Wer aber ganz auf der sicheren Seite sein will, erlebe den Schutz des Allerhöchsten. Auf Norderney gibt es für die beiden grossen christlichen Konfessionen mindestens zwei Gotteshäuser – ein evangelisches und ein katholisches.

ROBERT HUGLE

FREVD LAESST GRVESSEN!

Betriebsausflug der Krankenkasse. Dieses Jahr steht eine Wanderung im geschichtsträchtigen Pfälzer Wald auf dem Programm. Irgendwann unterwegs, irgendwo am Wegesrand, ein schon sichtlich betagtes Denkmal mit eingemeisselter Inschrift. Buntmann, wie immer vorneweg, bemüht sich um Entzifferung des schon etwas verwitterten Textes: «Zum Gedenken an den tapfer vor dem Feind gebliebenen königlich privatversicherten General...», liest er laut und vernehmlich vor. – «Häh? Königlich was?», tönt es ungläubig aus der Wandergruppe zurück. Buntmann, mit gerunzelter Stirn, sieht noch einmal genauer hin: «...königlich privatversicherten General...» wiederholt er, wenn auch schon etwas kleinlauter und offenbar selbst nicht mehr so ganz überzeugt. «Gibts doch gar nicht!», erwidert ein Kollege und nimmt sich der Inschrift seinerseits an – und bricht kurz darauf in schallendes Gelächter aus. Denn tatsächlich lautet der Text, gemeisselt in den ausgangs des 19. Jahrhunderts noch gebräuchlichen Versalien: „ZVM GEDENKEN AN DEN TAPFER VOR DEM FEIND GEBLIEBENEN KOENIGLICH PREVSSISCHEN GENERAL...“

JÖRG KRÖBER

O yeah! Robbie is back!



Oh je, Carla ist noch immer da



CARTOONS: PETAR PISMESTROVIC